

Exposé

„Die massive Arbeitslosigkeit in Europa – in vielen bedeutenden europäischen Ländern liegt sie bei ungefähr 12% - bringt Mangelerscheinungen mit sich, die aus Statistiken über die Einkommensverteilung nicht deutlich hervorgehen. Diese Mangelerscheinungen werden häufig mit der Begründung heruntergespielt, daß die europäischen Sozialversicherungssysteme – die Arbeitslosenversicherung eingeschlossen – den Einkommensverlust der Arbeitslosen ausgleichen würden. Doch Arbeitslosigkeit bedeutet nicht nur fehlendes Einkommen, das sich durch staatliche Umverteilungen kompensieren läßt – obgleich nur dank eines hohen Steueraufkommens, was seinerseits zu erheblichen Belastungen führt -; sie schmälert überdies in vielen anderen Hinsichten Freiheit, Initiative und Begabungen des Individuums. Zu den vielfältigen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit zählt unter anderem, daß einige Gruppen vom sozialen Leben ausgeschlossen werden, daß sie ihre Selbständigkeit, ihr Selbstvertrauen, ihre seelische und körperliche Gesundheit einbüßen.“ (Amartya Sen 2000, S. 33)

1. Kontext und Problemlage

Die Tendenz der Auflösung bürgerlicher Gesellschaften, die sich im Zusammenhang eines Strukturwandels von Wirtschaft und Gesellschaft entwickelt hat, prägt die Sozialstruktur in der bundesrepublikanischen Gesellschaft in eine zunehmende Form von Gegensätzen (Chassé 2007). 2001 kommen Vester u.a. schon zu dem Ergebnis einer Vertiefung gesellschaftlicher Spaltungen, die einige Gruppen von der Teilhabe an der ökonomischen und wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung abzukoppeln beginnt. Diese Ausgrenzung birgt insbesondere für die geringer Qualifizierten und ‚einfach Ausgebildeten‘ die Schwierigkeit der Integration und der Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, die häufig mit dem Ausschluss vom Arbeitsmarkt beginnt und zudem auch eine soziale und kulturelle Marginalisierung bedeuten (Chassé 2007, S. 17).

Zeitgleich mit der Tendenz der Auflösung bürgerlicher Gesellschaften und damit einhergehenden Entwicklungen wie z.B. „Schieflagen der sozialen Gerechtigkeit“ (Vester 2001), „Erziehung zur Armut“ (Kessl u.a. 2007), „abgehängtes Prekariat“ (Winkler 2008), vollzieht sich ein Wandel vom fürsorgenden und versorgenden Sozialstaat hin zum aktivierenden (Enggruber 2010), durch Instrumente, wie die Einführung der sogenannten Hartz Gesetze 2005. „Die wesentliche sozialpolitische Aufgabe besteht ... nicht in einer Politik des sozialen Ausgleichs, sondern darin, die Mitglieder einer wohlfahrtsabhängigen Unterschicht in die Gesellschaft lebensführungsverantwortlicher BürgerInnen zurück- oder einzuführen.“ (Heite u.a. 2007, S. 57). Aktivierender Sozialstaat zielt dabei nach Galuske auf „... eine Umpolung von welfare auf workfare, von Wohlfahrt auf die Förderung von Arbeitsfähigkeit...“ (Galuske 2005, S. 197) ab. Erste Resultate dieser ‚Flexibilisierungspolitik‘ sieht Galuske dann auch in dem langsamen Schwinden „... eines

Beschäftigungsmodells, das uns lange Zeit als idealtypisches Modell galt und unser ‚Normalempfinden‘ prägte: Das Normalarbeitsverhältnis: dauerhaft, vollzeit, sozialrechtlich geschützt, tariflich bezahlt, ist zum Auslaufmodell geworden.“ (ebenda S. 198).

„Ausgangspunkt der Aktivierungsstrategien war die staatliche Selbstkritik, dass das bisherige System von Sozialleistungen zu wenig die Eigenverantwortung der Gesellschaft und der Individuen herausfordert“ (Dahme u.a. 2009, S. 49). Der sich fast zeitgleich entwickelte Diskurs um die ‚neue Klassenfrage‘ geht einher mit dem zentralen Argument, dass der Sozialstaat mit seinen Strukturen der Sorge und Versorgung, die ‚Unteren‘ zu gut absichere und daher eine Bequemlichkeit entstanden sei, die dazu führe, in dieser Position zu verharren. Winkler vermutet dahinter einen makabren ‚Sozialdarwinismus‘: „Nach dem Grundsatz des ‚survival of the fittest‘ dürfe man keine Unterstützung gewähren, sondern müsse die Armen dazu bringen, in der Konkurrenz mit allen anderen sich zu bewähren.“ (Winkler 2008, S. 30). „Als ‚Generation Reform‘ machen sie sich zur Aufgabe, die unteren Schichten zu überwachen und zur guten Bildung zu führen.“ (ebenda S. 29).

Im Bereich der Arbeitsmarktpolitik bedeutet Aktivierung, dass jeder zum selbstständigen Akteur auf dem Arbeitsmarkt ernannt wird und sich damit einhergehend selbst dort platzieren und für die eigene Ausbildung sorgen muss als ‚Arbeitskraftunternehmer‘ (Pongratz u.a. 2004) oder ‚Unternehmerisches Selbst‘ (Bröckling 2007), es gilt das ‚Konzept der Eigenverantwortung‘ (Chassé 2008), der Bürger wird als ‚Bourgeois‘ verstanden, als Unternehmer-Bürger (Ostheimer 2010). Der Staat investiert in die ‚employability‘ seiner Bürger und verpflichtet diese, sich permanent selbstverantwortlich den sich verändernden Arbeitsmarktbedingungen und den instabileren Erwerbstätigkeiten anzupassen und verlagert die Verantwortung für das Arbeitsmarktgeschehen von Politik und Wirtschaft hin zu einem Privaten (Dahme u.a. 2008, Münch 2007). Die bisherige (teil)kollektive Risikokalkulation wird hin zu einer individuellen Risikokalkulation geführt, das soziale Risiko umdefiniert zum privaten (Kessl 2006).

Kaum eine Vokabel kann diesen Prozess deutlicher bezeichnen als die „Ich-AG“ – ein zwischenzeitlich wieder eingestelltes Beschäftigungsprogramm und Unwort des Jahres 2002 -, zeigt es doch in aller Deutlichkeit auf, dass jeder sich entsprechend Selbst zu mobilisieren und zu optimieren hat und als ‚Unternehmer seiner Selbst‘ in voller Selbstverantwortung und bei vollem Geschäftsrisiko seine Chance ergreifen muss. Sollte dies dem Einzelnen nicht gelingen, - das Ausleseprinzip schafft ‚Verlierer‘, die den Misserfolg unter Umständen als existentielle Katastrophe erleben -, so hat er als Bezieher von Transferleistungen nach dem SGB II seine Bereitschaft, Motivation und entsprechende Willigkeit unter Beweis zu stellen, durch die Teilnahme an Trainingsmaßnahmen, Bewerbungstrainings und/oder Arbeitsgelegenheiten. „Die Notwendigkeit ihrer Durchführung ‚belegt‘ damit zugleich die konstatierten Mängel an der Person des Arbeitslosen als eigentlichen

Grund seiner Arbeitslosigkeit.“ (Dahme u.a. 2009, S. 50). Buestrich u.a. (2010) weisen daraufhin, dass nach den Vorstellungen ‚aktivierender‘ Sozialstaatlichkeit Arbeitslosigkeit nicht als Resultat fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten, sondern als individuelles Versagen gilt und dementsprechend überwunden werden muss, durch ein Fordern und Fördern, wie es im SGB II festgeschrieben ist. Arbeitslosigkeit setzt das Fehlen von Kompetenzen und/oder fachlichen Qualifikationen voraus, die es gilt nachträglich zu erwerben, um dadurch die (Re)Integration in den Arbeitsmarkt und damit verbunden eine Steigerung der kulturellen Identität zu erreichen, denn „normale Erwerbsarbeit‘ bedeutet Anerkennung“ (Chassé 2007, S. 25). Der ‚Kunde‘ und seine Anstrengungen der (Re)Integration in den Arbeitsmarkt werden kontrolliert, überwacht und bei Nichterbringung der Leistung diszipliniert und sanktioniert (vgl. § 31 SGB II). Während bestimmte Gruppierungen der betroffenen Milieugruppen Bewältigungsstrategien entwickeln, um auf die veränderten Anforderungen, nämlich Flexibilität und Leben in Prekarität, flexibel zu reagieren und somit anscheinend eine ‚erfolgreiche‘ Anpassung gelingt, reagieren andere Teilgruppen mit Resignation oder Anomie (Chassé 2007).

Aktivierende Arbeitsmarktpolitik, wie sie durch die Hartz Gesetzgebung besonders im SGB II gefordert wird, stellt die Arbeitsmarktorientierung und Beschäftigungsfähigkeit („employability“) durch berufliche Qualifizierung in den Vordergrund: Fachliche Fähigkeiten werden in Projekten und Maßnahmen der Jugendberufshilfe höher bewertet, und ihnen wird eine höhere Funktion zugewiesen als die Entwicklung sozialer und kultureller Kompetenzen und „... die Fähigkeit zum ‚Selbsttätigwerden‘ oder zur ‚Selbsteinbettung‘ ...“ (Keupp 2008, S. 21). Die Schwerpunkte in den sogenannten SGB II Projekten müssen vorrangig in der Vermittlung solcher Qualifikationen liegen, die einen – wenn auch kurzfristigen – Einstieg in den Arbeitsmarkt dienen und damit nicht der Vorbereitung und Entwicklung von allgemeinen Lebensführungskompetenzen. Die nachhaltige Bewältigung der biographischen Herausforderungen wird nachrangig gegenüber einer unmittelbaren ökonomischen Verwertbarkeit gesehen. Dies ist als Leistungsgrundsatz u.a. in § 3 Abs. 2 SGB II vorgeschrieben: „Erwerbsfähige Hilfebedürftige, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sind unverzüglich nach Antragstellung auf Leistungen nach diesem Buch in eine Arbeit, eine Ausbildung oder eine Arbeitsgelegenheit zu vermitteln. Können Hilfebedürftige ohne Berufsabschluss nicht in eine Ausbildung vermittelt werden, soll die Agentur für Arbeit darauf hinwirken, dass die vermittelte Arbeit oder Arbeitsgelegenheit auch zur Verbesserung ihrer beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten beiträgt.“

Veränderte individualisierte Gesellschaften und gesellschaftliche Teilhabe erfordern nicht nur fachliche Qualifikationen, sondern erweiterte Handlungs- und Entscheidungsfähigkeiten: „Fähigkeiten zur Selbstorganisation“, „... Menschen müssen in der Lage sein, ein Leben ohne

Zukunftsgarantien zu managen...“ (Keupp 2008, S. 21). Die Gesellschaft stellt immer mehr Anforderungen an die Bewältigung des alltäglichen Lebens, zeitgleich führt die Tendenz der Aufweichung bürgerlicher Gesellschaften und sozialer Gemeinschaften, verbunden mit dem Prozess der Individualisierung, dazu, dass Einzelne mit der Bewältigung ihrer normalen Aufgaben überlastet sind (Winkler 2008, S. 31). Dieser Umbruch betrifft nicht nur die sich herausgebildete ‚Unterschicht‘ bzw. das Prekariat, sondern erreicht auch die mittleren Schichten und damit große Teile der Bevölkerung. Die Ausweitung der ‚Zone der Verwundbarkeit‘ (Castell 2000) ist das Kennzeichen der Gegenwart, immer mehr erreichte berufliche und soziale Positionen erscheinen gefährdet: Die Mittelschicht ist gekennzeichnet durch eine zunehmende Unsicherheit, verbunden mit dem Risiko des sozialen Abstiegs (Chassé 2008).

Verwirklichungschancen – die Zugang zu den Ressourcen des gesellschaftlichen Lebens schaffen und damit angemessene Teilhabe – wie Sen [‚*Capability Approach-Ansatz*‘ (Sen 2000)] sie beschreibt -, gründen sowohl auf individuelle Fähigkeiten als auch auf gesellschaftliche Bedingungen. Das Prinzip der Handlungsfähigkeit und –freiheit nimmt bei Sen einen zentralen Stellenwert ein, der mit dem Begriff ‚*human agency*‘ gefasst wird, als die menschliche Fähigkeit, seine Handlungen an subjektiven, eigenen Zielen auszurichten (Sen in Otto 2007, S. 76).

Gesellschaftliche Bedingungen - Sen bezeichnet sie als ‚Umwandlungsfaktoren‘ - sind daran zu messen, „... welche Handlungs- und Entscheidungsspielräume sozioökonomische Bedingungen, Institutionen und Systeme den Individuen lassen, um ... gesellschaftlich übliche Teilhabeziele zu verwirklichen.“ (Bartelheimer 2008, S. 15). Der Capabilities Ansatz stellt die Frage nach einem guten Leben und einer gelingenden praktischen Lebensführung in den Mittelpunkt, damit einhergehend beschreibt Sen, dass „... eine Verbesserung von Verwirklichungschancen unmittelbar wie mittelbar dazu beiträgt, das menschliche Leben zu bereichern ...“ (Sen 2000, S. 116). Verwirklichungs- und Befähigungschancen, die Teilhabe schaffen, sind gerechtigkeitstheoretische Maßstäbe, die der Profession der Sozialen Arbeit eine Perspektive bieten: Sie folgen nicht nur einem auf individuelle Fähigkeiten und Kompetenzen ausgerichteten Fokus, sondern schließen individuelle Kompetenzen und strukturelle Möglichkeiten, als gesellschaftliche Bedingungen, systematisch ein (Polutta 2010).

2. Forschungsdesign

Aktivierende Arbeitsmarktpolitik, unter der rechtlichen Grundlage der sogenannten Hartz IV Gesetze, schafft einseitige Maßgaben und Richtlinien: Indikatoren und Vorgaben für den Erfolg einzelner Projekte sind hohe Vermittlungsquoten.

Dabei wird der professionelle Ansatz der Ganzheitlichkeit verletzt und der Anspruch der (Re)Integration bezieht sich alleinig auf die kurzfristige Arbeitsmarktintegration. Dies belegt Polutta mit Aussagen, die in einem Forschungsprojekt (im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs ‚Jugendhilfe im Wandel‘) bei der Befragung von Fachkräften der Sozialen Arbeit herausgestellt wurden: „Die Ausrichtung darauf, berufliche Interessen ausfindig zu machen und umfassend Kompetenzen entwickeln zu können, prägte zum Zeitpunkt der Befragung die Arbeit der Fachkräfte weit weniger als ein kurzfristiges Antrainieren von positiven bzw. Abtrainieren von negativen Verhaltensweisen.“ (Polutta 2010, S. 225).

Der Anspruch auf die Entwicklung von allgemeinen Lebensführungskompetenzen, die über eine reine berufliche Qualifizierung hinausgehen (Bleck 2010), wie sie der ganzheitliche Ansatz der Sozialen Arbeit vorsieht, wird nachrangig behandelt, da die Vorgaben und Maßnahmen dies nicht berücksichtigen: Die Perspektive der „Selbstsorge“ (nach Michel Foucault) - gekennzeichnet durch die Fähigkeit zur Selbstorganisation - und die Ansätze zur „Selbstwirksamkeit“ (Bandura in Otto 2007), sind notwendig, um in den veränderten, individualisierten gesellschaftlichen Zusammenhängen das alltägliche Leben zu bewältigen. Selbstwirksamkeit ist dabei „... die Überzeugung von den eigenen Möglichkeiten, Handlungen zu planen und auszuführen, um zukünftige Situationen zu meistern.“ (Bandura in Otto 2007, S. 77).

Die vielfach geforderte Integration durch Beschäftigungsfähigkeit - die gleichzeitig eine finanzielle staatliche Unabhängigkeit und eine gesellschaftliche Teilhabe impliziert – erfordert Fähigkeiten und Kompetenzen, die diese Zusammenhänge berücksichtigen, um auf das (Über-)Leben und Handeln der Zukunft vorzubereiten. „Die Umstellung auf neue ökonomische und gesellschaftliche Bedingungen wird von den einzelnen Milieus und ihren Mitgliedern gefordert – und gelingt mehr oder minder erfolgreich.“ (Chassé 2007).

Die Profession der Sozialen Arbeit ist aufgefordert, im Rahmen des SGB II unter den sich verändernden Bedingungen, Projekte und Konzepte zu entwickeln, die diese Zusammenhänge berücksichtigen. Sie sollte sich mit den gerechtigkeits-theoretischen Ansätzen auseinandersetzen und sich fragen lassen, inwieweit die Handlungsfähigkeiten der Menschen ‚*human agency*‘ und die biographische Lebensbewältigung (noch) eine Berücksichtigung in den Konzepten und Maßnahmen der Aktivierungspolitik finden, da die Aufgabe der Sozialen Arbeit im Kontext des aktivierenden

Sozialstaates zunehmend als eine (Re)Integration verstanden wird, d.h. eine Hin- oder Rückführung der Lebensweisen, orientiert entlang dem Ideal eines Normalmodells (Kessl u.a. 2009, S. 16). Der Diskurs, der sich dabei um die Herausforderungen und Entwicklungen für die Profession der Sozialen Arbeit rankt, zeigt die Kontroverse, dass Soziale Arbeit auf der einen Seite die Gefahr eingeht zunehmend instrumentalisiert und eingeschränkt zu werden, auf der anderen Seite jedoch grundlegende Konzepte und Methoden der Sozialen Arbeit von der Sozialpolitik und Sozialverwaltung aufgegriffen werden.

Ziel und Fragestellung des Promotionsvorhabens berücksichtigen diese Überlegungen und bauen darauf auf: Im Kontext von SGB II werden auch Projekte gefördert, die die Entwicklung von allgemeinen Lebensführungskompetenzen berücksichtigen und damit die berufliche Qualifizierung in den Hintergrund stellen. Projekte, die durch den Einsatz darstellender Künste, wie beispielsweise Tanz und Theater, die Persönlichkeitsentwicklung und Entstehung von Kompetenzen fördern – die, die Fähigkeit zur *Selbstorganisation* und *Selbstwirksamkeit* berücksichtigen – und (auch) für den Arbeitsmarkt nutzbar machen wollen. „So ist es möglich, junge Menschen mit mangelnden formalen schulischen und beruflichen Qualifikationen über das Medium ‚Körper, Bewegung, Tanz‘ zu erreichen...“ (Knopp 2009, S. 148). Die Teilnehmer werden nicht beruflich qualifiziert, um anschließend im kulturellen Bereich einzumünden, sondern die erworbenen Fähigkeiten dienen der Entwicklung und Stabilisierung von Schlüsselqualifikationen, die in einer individualisierten Gesellschaft mit veränderten Arbeitsmarktbedingungen notwendig sind. Ergebnisse von entsprechenden Studien zeigen, dass „... Kulturarbeit Chancen für einen Kompetenzerwerb im Sinne der Bildung von kulturellem Kapital bieten, der persönlichkeitsbezogen ist und die Handlungsfähigkeit ... stärken kann.“ (ebenda, S. 148). Bildungsprozesse müssen stärker auf flexible Fähigkeiten zur Anwendung von Wissen, zur Problemlösung und Kommunikation ausgerichtet werden, da Fachwissen zusehends schnell veraltet (Hill 2008). Bei der kulturellen Bildung geht es um Ganzheitlichkeit, um die Bildung der Persönlichkeit, um Emotionen und Kreativität. (Connemann 2008).

Kulturpädagogisch orientierte Projekte bilden Bezüge zur Lebenswelt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen und setzen sich mit den Veränderungen in der Gesellschaft und Arbeitswelt kritisch auseinander. Die Beteiligten entwickeln ihre eigene ‚Story‘, produzieren ihr Stück auf der Grundlage der professionellen Anleitung von Künstlern der verschiedenen Sparten: Theaterpädagogen, Schauspieler und Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit. Die Mitgestaltung einer künstlerischen Produktion und die Unterstützung bei der Planung und Perspektivenbildung für die eigene Lebenswelt fördern die Entwicklung von Handlungskompetenzen der Beteiligten. Erfahrungen mit

Kulturarbeit und Künstlern, geben die Gelegenheit, neue Impulse zu erwecken und können Irritationen auslösen, als Bedingung für Reflexion und Veränderung.

Die Praxis kultureller Bildung wird oft als „Black Box“ beschrieben, es gibt nur wenige Untersuchungen, die versuchen Wirkungen von Projekten kultureller Bildung zu messen: Kulturpädagogische Projekte „... zeigen ... praktische Anleitungen zum arbeitsmarktbezogenen Kompetenzerwerb, wenn beispielsweise Theaterspielen zu Rollenflexibilität und Selbstbewusstsein beitragen soll.“ (Karl 2008, S. 125) In der aktuellen Forschung und Diskussion wird auch darauf verwiesen, dass Kunst und Kultur so eine „... fast magische Fähigkeit zur Kompetenzentwicklung ...“ (Seitz 2008, S. 33) zugeschrieben wird und „... bei alledem scheint Kunst wie ein Wundermittel zu wirken: Zur Abwendung sozialer Missstände, zur Bekämpfung anhaltender Bildungsmisereen, zur Vitalisierung gleichgültig gewordener junger Menschen.“ (ebenda, S. 29) Die Kulturstiftung des Bundes fördert mit neuen Ausschreibungen wie „Zukunft der Arbeit“ oder „Heimspiel“ das Vordringen von Kunst und Kultur in den gesellschaftlichen Alltag und versucht so, die Zukunftschancen der nachwachsenden Generation zu erhöhen: Es geht um Kompetenzerwerb, um kulturelle Teilhabe, um soziale Kompetenzen, um den Aufbau sozialer Netzwerke und darüber hinaus auch um Verbesserungen auf struktureller Ebene, aus Betroffenen sollen Beteiligte werden. Kunst und Kulturpädagogischen Projekten werden so zunehmend mehr Wirkungen zugeschrieben, die es gilt zu erforschen.

2.1 Forschungsinteresse / Ziele

Das Ziel der Untersuchung ist es, dazu beizutragen, die Diskussion um Wirkungstendenzen von Kulturpädagogischen Projekten innerhalb der Jugendberufshilfe zu untermauern. Kulturpädagogische Projekte weisen in ihren Konzeptionen auf ihre „Kompetenzorientierung“ hin. Innerhalb der Profession der Sozialen Arbeit sind „Wirkungsevaluationen“ gefragt, die aufzeigen, ob und welche Kompetenzen vermittelt werden, dadurch müssen (auch) kulturpädagogische Projekte sich gegenüber ihrem Finanzier rechtfertigen und aufzeigen, dass durch die Teilnahme Kompetenzen erworben werden, die die Beschäftigungsfähigkeit (employability) des Einzelnen erhöhen. Auf der anderen Seite wird in der aktuellen Forschung und Diskussion immer auch darauf verwiesen, dass die Gefahr besteht, dass Kulturpädagogische Projekte (nur noch) als Instrument zur Kompetenzentwicklung im Sinne eines „Unternehmerischen Selbst“ (Bröckling 2007), eines „Unternehmer-Bürger“ (Ostheimer 2010) und einer geforderten ständigen Weiterbildung des „Humankapitals“ als Selbstzuständigkeit für die eigene Biografie dienen.

Dieses Promotionsvorhaben widmet sich der Fragestellung, ob kulturpädagogische Projekte innerhalb der Jugendberufshilfe die menschliche Handlungsfähigkeit fördern können und damit – im Sinne von Sens Capabilities Ansatz – ihr Capabilities Set zu erweitern.

Insbesondere soll der Focus darauf gerichtet werden, inwieweit Kulturpädagogische Projekte Veränderungen bei den Teilnehmerinnen herbeiführen die ihre subjektiven und realen Handlungsfähigkeiten erweitern. Dies geschieht unter der besonderen Berücksichtigung der Debatte, dass sich Projekte innerhalb der Jugendberufshilfe immer mehr darauf beschränken (lassen müssen) Fähigkeiten und Kompetenzen an die Jugendlichen heranzutragen, die diese „Marktanschlussfähig“ machen. Sollen Projekte innerhalb der Jugendberufshilfe – und damit auch Kulturpädagogische Projekte – „nur noch“ bestimmte Verhaltensweisen oder Fähigkeiten erzeugen (im Sinne von functionings nach Sen), die hinsichtlich Ausbildungsplatzsuche, Beschäftigungsfähigkeit und Einmündung in den Arbeitsmarkt dienlich sind und damit die Jugendlichen „marktfähiger“ zu machen? Geht es darum, Sie im Wettbewerb „Survival of the fittest“ darin zu unterstützen, sich gegen andere durchzusetzen oder ist nicht auch originärer Bestandteil der Jugendberufshilfe die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf den veränderten Arbeitsmarkt und die zunehmend veränderten individualisierten Gesellschaften vorzubereiten und sie durch die Erweiterung der Handlungsfähigkeiten und Fähigkeiten der Selbstorganisation ein selbstbestimmtes, aktives Leben zu führen, nach ihren subjektiven Werten und Einstellungen?

Zur Erreichung der Zielsetzung werden folgende Fragen zur Annäherung aufgeführt, die im Fortlauf des Promotionsvorhabens präzisiert und gebündelt werden müssen:

A. Kulturpädagogische Projekte als Element der Jugendberufshilfe.

- Ist es erwünscht und möglich Kulturpädagogische Projekte im Rahmen der Jugendberufshilfe einzusetzen?
- Was soll durch Kulturpädagogische Projekte erreicht werden?
- Aufgaben der Jugendberufshilfe: Das Capabilities Set der Einzelnen zu erweitern oder Erweiterung von functionings als Instrument zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt?
- Geht es in den kulturpädagogischen Projekten nicht hauptsächlich darum bestimmte Verhaltensweisen oder Fähigkeiten zu erzeugen (im Sinne von „functionings“ nach Sen), die hinsichtlich Ausbildungsplatzsuche, Einmündung in den Arbeitsmarkt dienlich sind? Geht es nicht „nur“ darum, die arbeitslosen Jugendlichen marktfähiger zu machen?
- Welches Menschenbild liegt den aktuellen beschäftigungs- und arbeitsmarktpolitischen Entwicklungen zu Grunde?

B. Kulturpädagogische Projekte - Möglichkeit der Erweiterung von Handlungsspielräumen und Verwirklichungschancen.

- Sollen sich Kulturpädagogische Projekte „nur“ nach der Vermittlung von Kompetenzen messen lassen und dahingehend instrumentalisiert werden? Kulturpädagogische Projekte als Instrument zur Kompetenzentwicklung im Sinne eines „Unternehmerischen Selbst“ (Bröckling 2007) und aus der Perspektive des flexiblen Menschen (Sennett 1998)? Ist die Kompetenzorientierung nicht (einseitig) auf die Neuausrichtung der Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik ausgerichtet?
- Währung Kompetenz? Braucht Auseinandersetzung mit Kunst/ Kultur eine begründete Annahme? Muss die Beschäftigung mit Kunst/ Kultur eine wie auch immer spezifizierte positive „Wirkung“ auf die Einzelne haben? Das empirische Brachland künstlerischen Tuns muss PISA-Anschlussfähig gemacht werden?
- Ist es nicht problematisch, dass kulturelle Bildung – durch die Messung von Wirkung(s)tendenzen – von vornherein funktionalisiert wird für andere Zwecke, hier für den Erwerb der „angesagten“ Kompetenzen eines „unternehmerischen Selbst“ (Bröckling) oder „Arbeitskraftunternehmer (Pongratz)?
- Welche Parameter und Indikatoren werden dem Ziel zugrunde gelegt? Anhand welcher Kriterien können Wirkungstendenzen, erweiterte Handlungsfähigkeit und Kompetenzerwerb überprüft werden?
- Sind die gewünschten Ziele (Erweiterung Capabilities Set, soziale Handlungsfähigkeiten, Selbstorganisation, Mitbestimmung, Partizipation etc.) bei den Akteuren zu beobachten?
- Wie ist die subjektive Einschätzung der Teilnehmerinnen?
- Provokation als Bildungsprinzip (Jürgen Oelkers in Hanne Seitz 2008)? Theater, Künstler etc. sind keinem Bildungsauftrag verpflichtet, können dadurch radikaler sein: Sie sind nicht nur authentisch und leidenschaftlich einer Sache verpflichtet, sondern erreichen Menschen über ihr Tun und ihre Gestaltungskraft. Kulturpädagogische Projekte können daher zunächst alles andere als ein Kompetenz-Gewinn sein, sondern bedeuten Verlust an gewohnten Umgangsformen. Sind es nicht diese Irritationen und Paradoxien mit denen Kunst und Kultur zu tun haben, sind es vielleicht diese Merkmale, die Bildungsprozesse einleiten und erfahrbar machen wie Transformationen funktionieren (gerade vor dem Hintergrund veränderte Gesellschaften und Wandel auf dem Arbeitsmarkt)?
- Kultur und Kunst zeigen die Differenz auf und auch, dass es andere Möglichkeiten gibt. Erst die Wahrnehmung von Unterschied macht Entscheidung möglich (vgl. dazu auch den Capabilities Ansatz: Im Rahmen der Arbeitsmarktpolitik geht es darum, die Wahlfreiheiten der Einzelnen zu erweitern, reale Wahlmöglichkeiten herzustellen (vgl. Jean-Michel Bonvin 2009)).

Voraussetzung für Capabilities sind demnach aber auch, die Möglichkeit Entscheidungen zu fällen, Differenzen zu erkennen und das Sehen von anderen Möglichkeiten. Können kulturpädagogische Projekte nicht primär diese Wirkung erzielen (der Mensch kann aus seinem ‚So-Sein‘ heraustreten und ein ‚Anders-Sein‘ erkennen, die Veränderung herbeiführen und die Entwicklung dadurch voranbringen)?

- Woher können wir überhaupt wissen, dass bestimmte Wirkungen in Zusammenhang mit theaterpädagogischen Elementen stehen? (Sind die sogenannten Wirkungen nicht auf andere – uns nicht bekannte – Prozesse zurückzuführen?) Wie soll jemand subjektiv Auskunft geben über etwas, was er erlebt und macht, wovon er evtl. jedoch (noch) kein Bewusstsein hat? Sind ihm Ursache und Wirkung bewusst? Unterstelle ich durch meine Fragen, meinem Forschungsinteresse, meine Untersuchung nicht diesen Zusammenhang?
- Können kulturpädagogisch orientierte Projekte das subjektive Empfinden der Teilnehmer über ihren sozialen Status positiv beeinflussen, durch neue Kontakte, Beziehungen und Vernetzungen und kann sich dabei das „soziale Kapital“ (im Sinne Bordieus) erweitern?
- Können kulturpädagogisch orientierte Projekte aus „Betroffenen“ „Beteiligte“ machen? In welchem Maße sind die Teilnehmerinnen in der Lage und in dem Wissen bzw. haben Sie die Möglichkeit auf den Inhalt und Prozess des Projektes einzuwirken und mitzuzentscheiden (Stichwort: Capability zur Mitbestimmung)?
- Hintergrund I _ Ziel Teilhabe:
 - Wie ist Teilhabe definiert und welche Fähigkeiten und Kompetenzen werden benötigt, um Teilhabe zu ermöglichen?
 - Welche Anforderungen stellt Teilhabe am gesellschaftlichen Leben?
- Hintergrund II _ Ziel: Erweiterung des Capabilities Set
 - Wie läßt sich messen, ob das Capabilities Set Einzelner „gewachsen“ ist?
- Hintergrund III _ Ziel: Kompetenzerweiterung Selbstorganisation und Selbstwirksamkeit
 - Welche Kompetenzen braucht die Einzelne, um die Fähigkeit zur Selbstorganisation und Selbstwirksamkeit in der zunehmend individualisierten und pluralisierten Gesellschaft leisten zu können?
- Hintergrund IV _ Ziel: Erweiterte Handlungsfähigkeit
 - Was erweitert die Handlungsfähigkeit des Einzelnen? Was bedeutet Handlungsfähigkeit?
- Hintergrund V _ Ziel: Erweiterung Soziales Kapital
 - Konnten durch die Teilnahme an dem Projekt neue Netzwerke, Beziehungen etc. aufgebaut werden (sowohl im „Miteinander“, als auch im Bereich Arbeitsmarkt)?

C. Kulturpädagogische Projekte als gelingender Prozess.

- Gibt es „Bausteine“ in Kulturpädagogischen Projekten die eine besondere Wirkung haben?
Welche unterschiedlichen Methoden der Kulturpädagogischen Projekte erzeugen welche Wirkung und warum?
- Was hat in den Augen der Adressaten einen „Nutzen“, bzw. was empfinden die Adressaten als gelungene Bausteine / als ein gelungenes Projekt?
- Zeigen sich im Laufe des Forschungsvorhaben „Better Practise“ Beispiele, die die Möglichkeit bieten aufgrund ihrer Überzeugung übertragen zu werden?

D. Kulturpädagogische Projekte – Schwierigkeiten und Stolpersteine einer innovativen Sozialen Arbeit

- Was für Schwierigkeiten ergeben sich in den Projekten?
- Bei der Implementierung von neuen Projekten kann es neben Erfolgen auch Schwierigkeiten geben, welche sind das?
- Wie gehen die Akteure mit der einseitigen Wirkungsausrichtung (Erfolg gemessen an den Vermittlungszahlen) der ARGE um?
- Gibt es Verbesserungsvorschläge / Änderungen für weitere theaterpädagogische Projekte im Rahmen des SGB II?

2.2. Forschungsmethode und -aufbau

Die Untersuchung wird in vier verschiedenen Tanz- und Theaterprojekten durchgeführt, deren Zielgruppe sich aus Empfängerinnen von Leistungen nach dem SGB II zusammensetzt. Hinsichtlich der Methodik wird es sich um eine Arbeit mit Methoden der Qualitativen Sozialforschung handeln, da die Grundlagen und Kennzeichen dieser eine bessere Unterstützung in der Vorgehensweise bieten. „Theoretical Sampling“ wie Glaser / Strauss (2010) es benennen, erlaubt, eine gegenstands begründete Theorie über bestimmte soziale Sachverhalte zu formulieren und dazu, Interviewpartner zu suchen, die diese Aussagen untermauern oder stützen.

Die Untersuchung basiert auf folgende Bausteine:

- (1) Es werden vier Tanz- und Theaterprojekte, die geographisch an verschiedenen Orten angesiedelt sind und durch die ARGE bzw. die Arbeitsagentur finanziert werden, untersucht. Die Befragung der Akteure, die die subjektiven Wirkungstendenzen und den subjektiv

empfundene Nutzen der Projekte herausstellen soll, wird mit einem Interviewleitfaden stattfinden, zum Ende des Projektzeitraumes, innerhalb der letzten sechs Wochen des Projektes. Das Ziel der Befragung der Teilnehmerinnen ist es herauszustellen, welche Capabilities (z.B. Selbsteinschätzung der Handlungsfähigkeiten, Einstellung zum eigenen Leben und der eigenen Person, Selbstbestimmungskompetenzen, Selbstsorge etc.) haben sich im Zeitraum des Projektes wie (und evtl. warum) verändert. Was hat nach Meinung der Teilnehmerinnen diese Veränderung unterstützt bzw. verursacht? Es geht nicht darum, dazustellen, ob kulturpädagogische Projekte „wirken“, sondern was, wie und ggf. warum subjektive Wirkungstendenzen / Nutzen aufzeigen kann. In Anlehnung an die begrenzte Zeit, werde ich mich dabei auf die Wirkungstendenzen und Erweiterung der Capabilities beschränken (müssen).

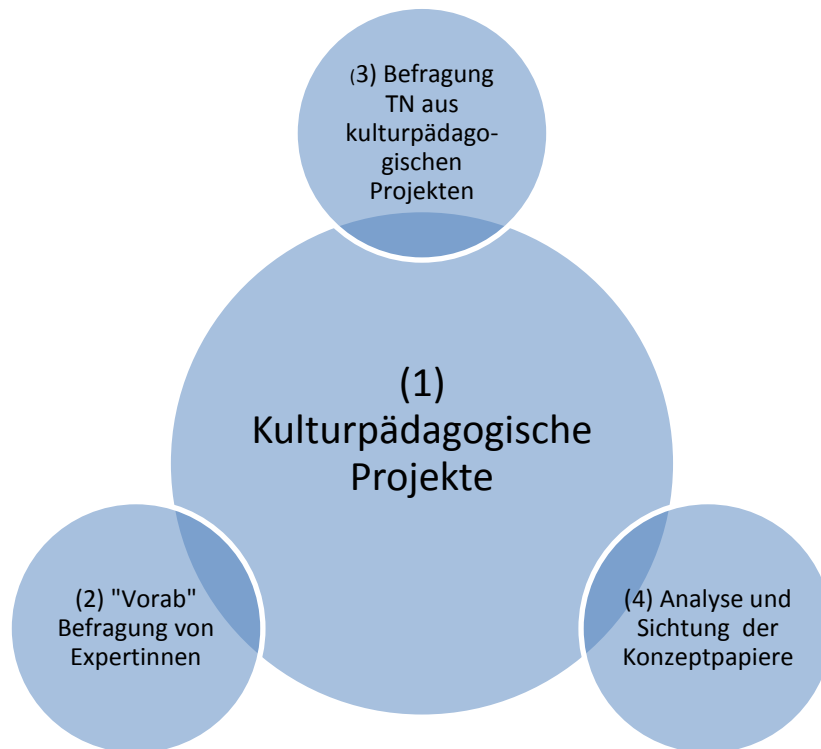
Subjektive Wirkungstendenzen herausfinden, meint in diesem Forschungsprojekt: Die Perspektive darauf zu richten, zu beurteilen, inwieweit die Jugendlichen ihre Fähigkeiten und (Befähigungs-) Chancen entwickeln konnten und inwieweit sie kompetent geworden sind, diese zu Chancen und Fähigkeiten nach ihren Werten zu realisieren. Haben sich die Handlungsspielräume der Jugendlichen Akteure durch die Teilnahme an dem Projekte erweitert? „Manchmal ist man sich möglicher Alternativen nicht bewusst, die Umstände haben die Phantasie eingeschränkt, man ist nicht mit seinem Leben unzufrieden, weil man sich der Alternativen nicht bewusst ist. Es kann ihnen an Energie fehlen, Wünsche zu entwickeln und sich ein besseres Leben vorzustellen und anzustreben.“ (Nussbaum 1999)

- (2) Vor dem Beginn der Befragung werden vier Expertinnen aus dem Bereich der Kulturpädagogik und Jugendberufshilfe interviewt, um die Zielsetzungen und die Indikatoren für die Wirksamkeit zu hinterfragen und Begrifflichkeiten wie beispielsweise „Kulturelle Bildung“, „erweiterte Handlungsfähigkeit“ und deren Bedeutung in diesem Zusammenhang zu erfragen. Weiterhin soll erfragt werden, welche Kompetenzen durch Kulturpädagogische Projekte gefördert werden und hinterfragt werden, welchem Menschenbild diesen zugrunde liegt.
- (3) Es werden Interviews auf der Grundlage einer persönlich-mündlichen Befragung, auf Basis eines Interviewleitfadens mit einem Mix aus offenen und standardisierten Fragen mit vier Teilnehmerinnen pro Projekt geführt, um u.a. zu erfahren ob sich Ihre Handlungsfähigkeiten und ihr Soziales Kapital erweitert haben und ob sich ihr Capabilities – Set im Verlaufe der Teilnahme an dem Kulturpädagogischen Projekt erweitert hat (N=16).

Weiterhin sollen die Interviews einen vertiefenden Einblick bieten, in den aktuellen Entwicklungsstand, um

- die Ursachen der Capabilities-Erweiterung stärker zu fokussieren und zu differenzieren,
- die Lebenswelt der Jugendlichen bei der Ursache-Wirkungsforschung mit einzubeziehen (Kontexte einbeziehen, Lebenszusammenhänge eruieren),
- eine Abbildung von verschiedenen Typen von Jugendlichen und die unterschiedlichen subjektiven Wirkungstendenzen bei unterschiedlichen Voraussetzungen darstellen.

(4) Grundlage für (2) und (3) ist eine ausführliche Analyse und Sichtung der Konzeptpapiere.



Die Fragestellungen in den Interviews basieren auf den vorgestellten Ansätzen von Teilhabe und Zugehörigkeit und beziehen die theoretische Literaturlauswertung mit ein: Auf Grundlage des Capability-Ansatzes soll hinterfragt werden, ob sich das Capabilities-Set der Teilnehmerinnen erweitert hat. Wurde in den kulturpädagogischen Projekten der Focus auf die „functionings“ (Sen 2000) gelegt oder wurde das Capabilities-Set erweitert?

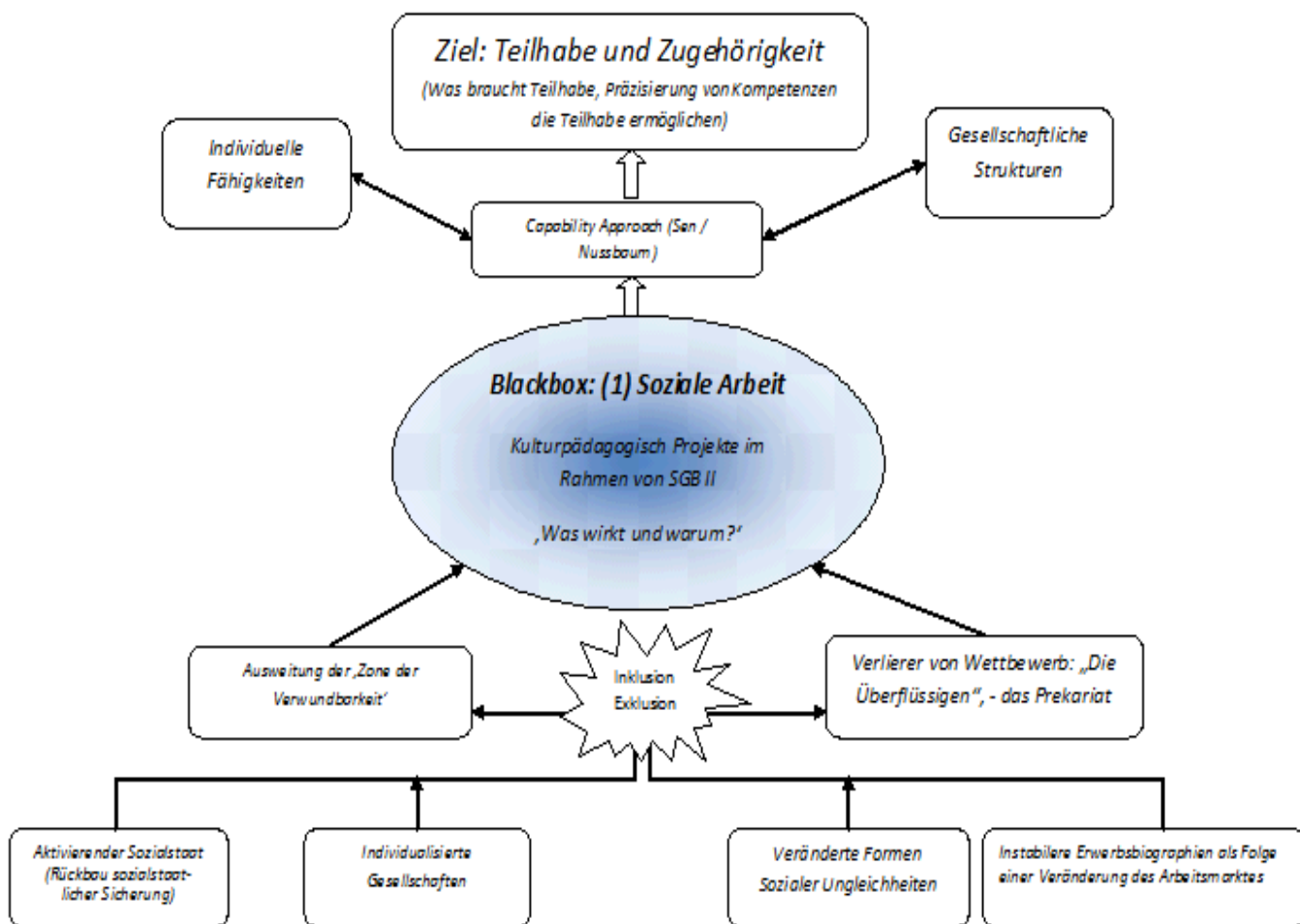
Dazu soll im Rahmen des Capability Ansatzes der Blick weniger darauf gelenkt werden zu untersuchen, was die Projektteilnehmer sind und tun, um an einem vorab definierten Ziel die

Wirkung in eine bestimmte, messbare Richtung zu verändern. Sondern es geht vielmehr darum, „...ihren tatsächlichen Raum an Handlungs- und Daseinsmöglichkeiten und –fähigkeiten (Capabilities) und damit ihre Realfreiheiten zu erweitern.“ (Otto 2007, S. 93).

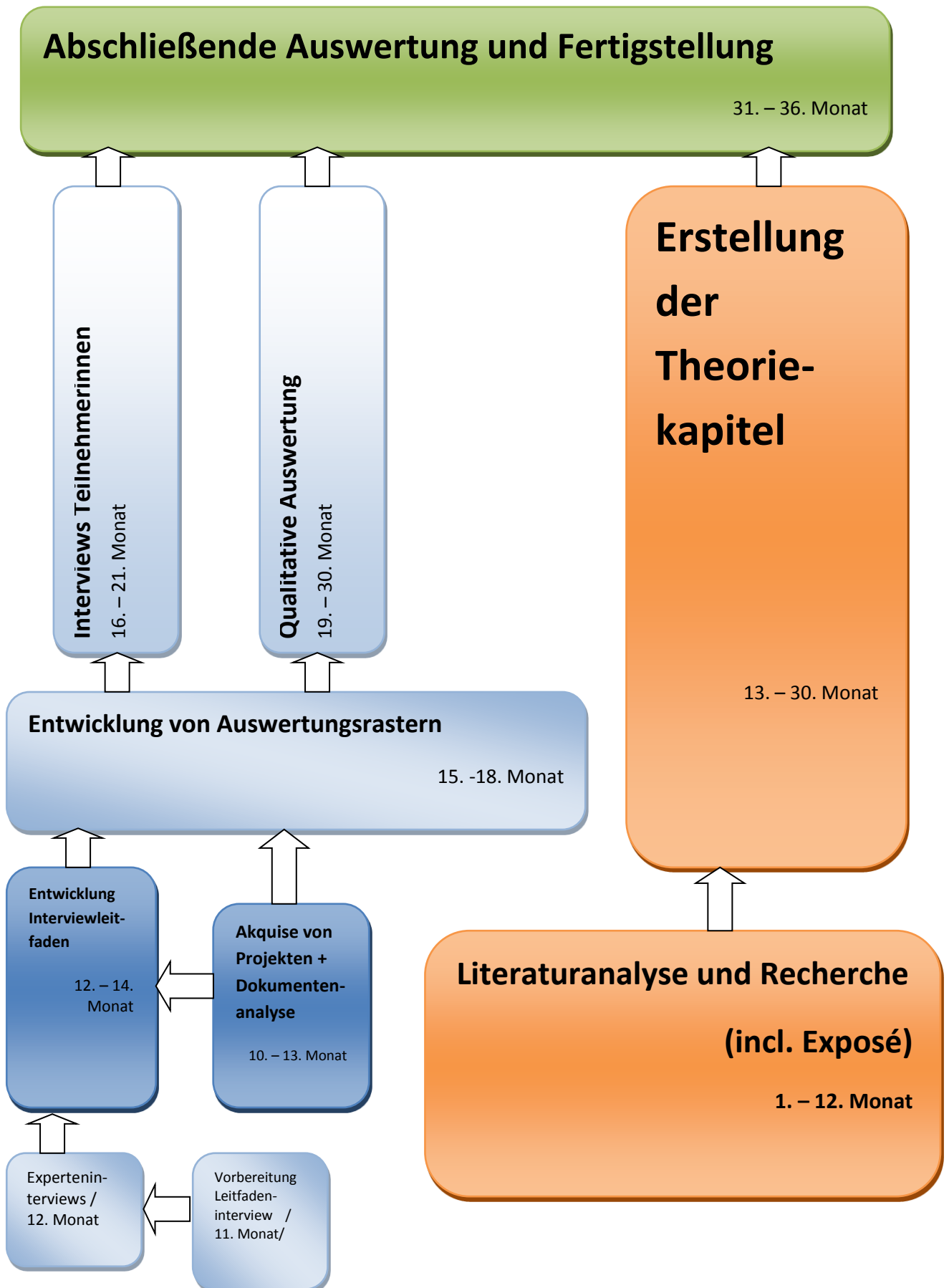
Durch die Auswahl der Teilnehmer nach systematischen Gesichtspunkten soll verdeutlicht werden, dass nicht von einer homogenen Zielgruppe gesprochen werden kann, sondern dass die jugendlichen SGB II Bezieher durch ihre Heterogenität in Bezug auf ihren biographischen Kontext, ihren (schulischen) Vorbildungen und ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Kompetenzen auch differenzierte Ergebnisse erzielen.

Die Auswertung der gesamten Befragung soll untersuchen, welche Capabilities erweitert wurden, in welchem Zusammenhang sie ausgelöst und entwickelt wurden und auf welche Indikatoren und Bausteine sie zurückzuführen sind.

3. Forschungsskizze



4. Zeitplan



5. Gliederung

1. Einleitung
2. Die veränderten Bedingungen in Gesellschaft und Arbeitsmarkt.
 - 2.1. Hintergrund I: Individualisierte Gesellschaften
 - 2.2. Hintergrund II: Veränderte Formen sozialer Ungleichheit – Soziale Milieus im gesellschaftlichen Wandel (z.B. Vester)
 - 2.3. Hintergrund III: Veränderter Arbeitsmarkt und Formen der Erwerbstätigkeit (Der Arbeitskraftunternehmer oder das unternehmerische Selbst)
 - 2.4. Hintergrund IV: Wandel vom aktiven zum aktivierenden Sozialstaat – Der Rückbau sozialstaatlicher Sicherung
3. Jugendliche im Übergang Schule – Beruf / SGB II
 - 3.1. Aufgabenfeld der Sozialen Arbeit: Beschäftigungsförderung im Rahmen der Jugendberufshilfe
 - 3.1.1. Aktuelle Ausgangslage
 - 3.1.2. Ausgewählte arbeitsmarktpolitische Aspekte
 - 3.1.3. Beschäftigungssituation Jugendliche U25 in Deutschland
 - 3.1.4. Erfolgs- und Risikofaktoren (???)
 - 3.1.4.1. Bewertung von Projekten (Vermittlungszahlen)
 - 3.2. Das zugrundeliegende Menschenbild des SGB II
 - 3.2.1. Neoliberaler Staat und die damit verbundene Kompetenzorientierung
 - 3.2.2. Einseitige Kompetenzausrichtung für die Wirtschaft?
4. Kultur / Kulturpädagogik / Kulturelle Bildung
 - 4.1. Ortsbestimmung: Kulturelle Bildung
 - 4.2. Ziel: Kulturelle und ästhetische Bildung als Kompetenz
 - 4.3. Wirkungsforschung in der Kulturpädagogik
 - 4.3.1. Kulturpädagogik zwischen Instrumentalisierung, Zweckfreiheit und künstlerischer Bildung
 - 4.3.2. Kompetenzbildung durch Kultur
 - 4.3.2.1. Kompetenznachweis Kultur als Modell der
 - 4.3.3. Kulturelle und ästhetische Bildung als Kompetenz
 - 4.4. Theaterpädagogik
 - 4.4.1. Merkmale und Aspekte des Theaterspielens
 - 4.4.2. Wirkungsforschung in der Theaterpädagogik
5. Forschungsfragen und Forschungsinstrumente
 - 5.1. Untersuchungsaufbau- und Methoden
 - 5.2. Stimme der Adressaten / NutzerInnenforschung
 - 5.3. Wie kann subjektive Wirksamkeit, Erweiterung von Handlungsspielräumen nachgewiesen werden?
 - 5.4. Capability Approach als „Messfaktor“
6. Kulturpädagogische Projekte im Rahmen des SGB II
 - 6.1. Kulturpädagogische Projekte als Element der Jugendberufshilfe
 - 6.2. Kulturpädagogische Projekte als Möglichkeit der Erweiterung von Handlungsspielräumen und Verwirklichungschancen
 - 6.2.1. Kulturpädagogische Projekte als Verwirklichungschance
 - 6.2.1.1. Verwirklichungschancen schaffen Teilhabe
 - 6.2.1.2. Teilhabe durch Beschäftigungsfähigkeit
 - 6.2.2. Erweiterung von Handlungs- und Entscheidungsspielräumen durch KPP
 - 6.2.2.1. Begriffsbestimmung Handlungsfähigkeit
 - 6.2.3. Selbstwirksamkeit durch KPP
 - 6.2.4. Kulturpädagogische Projekte als Soziales Kapital

6.3. Kulturpädagogische Projekte – Schwierigkeiten und Stolpersteine einer innovativen Sozialen Arbeit

6.3.1. Widersprüchlichkeiten im Rahmen des SGB II

6.3.1.1. Freiwilligkeit

6.3.1.2. Capability der Mitbestimmung

6.3.1.3. Capabililty zur sinnstiftenden Arbeit

6.3.2. Better Practise

6. Literatur

Bartelheimer, Peter (2008): Was bedeutet Teilhabe? In: Maedler Jens (Hg.) (2008): TeilHabeNichtse. Chancengerechtigkeit und kulturelle Bildung, München: S. 13–19.

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt am Main.

Bleck, Christian (2010): Wirksamkeitsanalysen Sozialer Arbeit in der Jugendberufshilfe – die Grenzen einer drängenden Aufgabe an einem Beispiel aus Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen. In: Burghardt, Heinz / Enggruber, Ruth (Hg.) (2010): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt in professioneller Reflexion Sozialer Arbeit, Berlin: S. 149 179.

Böhnisch, Lothar (1997): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung, 5. überarbeitete Auflage 2008, Weinheim und München.

Böhnisch, Lothar / Schröer Wolfgang (2005): Arbeit, Kompetenz und Bewältigung – ein sozialpädagogischer Zugang zur Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. In: Burghardt, Heinz / Enggruber Ruth (Hrsg.) (2005): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt. Soziale Arbeit zwischen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Weinheim und München: S. 213–226.

Bonvin, Jean-Michel (2007): Entspricht die europäische Beschäftigungsstrategie dem Ansatz der Verwirklichungschancen? Eine vorläufige Einschätzung. In: Filipic, Ursula (Hg.) (2007): Arbeitsmarktpolitik in Europa. Auseinandersetzungen – Herausforderungen, Wien. S. 11-26.

Bonvin, Jean-Michel (2009): Der Capability Ansatz und sein Beitrag für die Analyse gegenwärtiger Sozialpolitik. In: SP Soziale Passagen (2009), Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit, 1. Heft, Ausgabe 05/09, S. 9-22.

Bothfeld, Silke / Sesselmeier, Werner / Bogedan, Claudia (Hrsg.) (2009): Arbeitsmarktpolitik in der sozialen Marktwirtschaft. Vom Arbeitsförderungsgesetz zum Sozialgesetzbuch II und III, Wiesbaden.

Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main.

Brinkmann, Christine / Knopp, Reinhold (Hg.) (2009): Gerechtigkeit – auf der Spur gesellschaftlicher Teilhabe. Betrachtungen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen, Berlin.

Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt am Main.

Buestrich, Michael / Dahme, Heinz-Jürgen / Kühnlein, Gertrud / Wohlfahrt, Norbert (2010): Funktionale Professionalisierung: Die Betreuung der Überflüssigen und ihre sozial-arbeitsbezogenen Konsequenzen. In: Burghardt, Heinz / Enggruber Ruth (Hg.) (2010): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt in professioneller Reflexion Sozialer Arbeit, Berlin: S. 237-255.

Bütow, Birgit / Chassé, Karl-August / Hirt, Rainer (Hrsg.) (2008): Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat, Opladen und Farmington Hills.

Bude, Heinz / Willisch, Andreas (Hg.) (2006): Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige, Hamburg.

Burghardt, Heinz / Enggruber Ruth (Hg.) (2005): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt. Soziale Arbeit zwischen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Weinheim und München.

Burghardt, Heinz / Enggruber Ruth (Hg.) (2010): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt in professioneller Reflexion Sozialer Arbeit, Berlin.

Castel, Robert (2000): Die Metamorphosen der sozialen Frage: Eine Chronik der Lohnarbeit, 2. Auflage, 2008, Konstanz.

Chassé, Karl August (2007): Unterschicht, prekäre Lebenslagen, Exklusion – Versuch einer Dechiffrierung der Unterschichtsdebatte. In: Kessler, Fabian / Reutlinger, Christian / Ziegler, Holger (Hg.) (2007): Erziehung zur Armut? Soziale Arbeit und die „neue Unterschicht“, Wiesbaden: S. 17-37.

Chassé, Karl August (2008): Überflüssig. Armut, Ausgrenzung, Prekarität. Überlegungen zur Zeitdiagnose. In: Bütow, Birgit / Chassé, Karl August / Hirt, Rainer (Hrsg.) (2008): Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat, Opladen & Farmington Hills: S. 59-76.

Chassé, Karl August (2010): Unterschichten in Deutschland. Materialien zu einer kritischen Debatte, Wiesbaden.

Connemann, Gitta (2008): Chancengerechtigkeit und Integration als kulturpolitische Aufgabe und Strategie? In: Maedler, Jens (Hrsg.) (2008): TeilhabeNichtse. Chancengerechtigkeit und kulturelle Bildung, München: S. 50-58.

Dahme, Heinz-Jürgen / Trube, Joachim / Wohlfahrt, Norbert (Hrsg.) (2007): Arbeit in Sozialen Diensten: flexibel und schlecht bezahlt? Zur aktuellen Entwicklung der Beschäftigungsbedingungen im Sozialsektor, Baltmannsweiler.

Dahme, Heinz-Jürgen / Wohlfahrt, Norbert (2008): Der Effizienzstaat: die Neuausrichtung des Sozialstaats durch Aktivierungs- und soziale Investitionspolitik. In: Bütow, Birgit / Chassé, Karl August / Hirt, Rainer (Hg.) (2008): Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat, Opladen & Farmington Hills: S. 43-58.

Dahme, Heinz-Jürgen / Wohlfahrt, Norbert (2009): Die Kontrolle der Überflüssigen: Anmerkungen zum Formwandel Sozialer Arbeit im aktivierenden Sozialstaat. In: Widersprüche, Heft 113 (2009), S. 45-62.

Eckert, Manfred / Heisler, Dietmar / Nitsche, Karen (2007): Sozialpädagogik in der beruflichen Integrationsförderung. Band 2: Handlungsansätze und aktuelle Entwicklungen, Münster.

Enggruber, Ruth (2005): „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ – ausgewählte berufs- und sozialpädagogische Reflexionen. In: Burghardt, Heinz / Enggruber Ruth (Hg.) (2005): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt. Soziale Arbeit zwischen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Weinheim und München, S. 65-84.

Enggruber, Ruth (2010): Professionelle Grundlagen Sozialer Arbeit für den Arbeitsmarkt. In: Burghardt, Heinz / Enggruber, Ruth (Hg.) (2010): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt in professioneller Reflexion Sozialer Arbeit, Berlin: S. 13-59.

Fuchs, Max (2008): Kulturelle Bildung und Kulturpolitik – Fachliche und politische Legitimationsstrategien. In: Pinkert, Ute (Hrsg.) (2008): Körper im Spiel. Wege zur Erforschung theaterpädagogischer Praxen, Berlin, Strasburg und Milow: S. 17-27.

Galuske, Michael (2005): Hartz-Reformen, aktivierender Sozialstaat und die Folgen für die Soziale Arbeit – Anmerkungen zur Politik autoritärer Fürsorglichkeit. In: Burghardt, Heinz / Enggruber Ruth (Hg.) (2005): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt. Soziale Arbeit zwischen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Weinheim und München: S. 193-212.

Galuske, Michael (2008): Fürsorgliche Aktivierung – Anmerkungen zu Gegenwart und Zukunft Sozialer Arbeit im aktivierenden Staat. In: Bütow, Birgit / Chassé, Karl August / Hirt, Rainer (Hrsg.) (2008): Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat, Opladen & Farmington Hills: S. 9-28.

Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm G. (2010): *Grounded Theory. Strategien qualitative Forschung*, 3. Auflage, Bern.

Gläser, Jochen / Laudel, Grit (2009): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*, 3., überarbeitete Auflage, Wiesbaden.

Grimm, Katja / Vock, Rainer (2007): *Sozialpädagogik in der beruflichen Integrationsförderung*. Band 1: Anforderungen, Zielgruppenwahrnehmungen, Rollendefinitionen, Münster.

Hampel, Christian (2006): *Jugendberufshilfe. Rechtsgrundlagen, Entwicklungen, Bewertungen*. Hg: Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit Nordrhein-Westfalen e.V., Köln.

Heite, Catrin / Klein, Alex / Landhäußer, Sandra / Ziegler, Holger (2007): *Das Elend der Sozialen Arbeit – Die ‚neue‘ Unterschicht und die Schwächung des Sozialen*. In: Kessler, Fabian / Reutlinger, Christian / Ziegler, Holger (Hrsg.): *Erziehung zur Armut? Soziale Arbeit und die ‚neue Unterschicht‘*, Wiesbaden: S. 55-79.

Hentschel, Ulrike (2008): *Bildungsprozesse durch Theaterspielen. Zur Problematik der Messbarkeit von Wirkungen, Risiken und Nebenwirkungen*. In: Pinkert, Ute (Hrsg.) (2008): *Körper im Spiel. Wege zur Erforschung theaterpädagogischer Praxen*, Berlin, Strasburg und Milow: S. 82-92.

Hill, Burkhard (2008): *Forschung in der Kulturellen Bildung*. In: Hill, Burkhard / Biburger, Tom / Wenzlik, Alexander (Hrsg.) (2008): *Lernkultur und Kulturelle Bildung. Veränderte Lernkulturen – Kooperationsauftrag an Schule, Jugendhilfe, Kunst und Kultur*, Bobingen: S. 174-187.

Hill, Burkhard / Biburger, Tom / Wenzlik, Alexander (Hrsg.) (2008): *Lernkultur und Kulturelle Bildung. Veränderte Lernkulturen – Kooperationsauftrag an Schule, Jugendhilfe, Kunst und Kultur*, Bobingen.

Hirt, Rainer (2008): *Neuer Kapitalismus, Subjektivität und Solidarität*. In: Bütow, Birgit / Chassé, Karl August / Hirt, Rainer (Hrsg.) (2008): *Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat*, Opladen & Farmington Hills: S. 29-42.

Jäger, Jutta / Kuckhermann, Ralf (Hrsg.) (2004): *Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit. Wahrnehmung, Gestaltung und Kommunikation*, Weinheim und München.

Jahoda, Marie/ Lazarsfeld, Paul F./ Zeisel, Hans (1975): *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch*, Frankfurt am Main.

Karl, Ute (2008): Narrative Selbstdarstellungen – zur Erforschung von Bildungsprozessen im Medium des Theaterspielens. In: Pinkert, Ute (Hrsg.) (2008): Körper im Spiel. Wege zur Erforschung theaterpädagogischer Praxen, Berlin, Strasburg und Milow: S. 125-139.

Kessl, Fabian (2006): Aktivierungspädagogik statt wohlfahrtsstaatlicher Dienstleistung? Das aktivierungspolitische Re-Arrangement der bundesdeutschen Kinder- und Jugendhilfe. In: Zeitschrift für Sozialreform 52 (2006), Heft 2, S. 217–232.

Kessl, Fabian / Bossong, Horst / Klammer, Ute (2009): Widersprüche gesellschaftlicher Integration. Zur Transformation Sozialer Arbeit, Antrag auf Förderung eines Promotionskollegs durch die Hans-Böckler-Stiftung Düsseldorf, Universität Duisburg / Essen.

Kessl, Fabian / Reutlinger, Christian / Ziegler, Holger (Hrsg.) (2007): Erziehung zur Armut? Soziale Arbeit und die ‚neue Unterschicht‘, Wiesbaden.

Keupp, Heiner (2008): Sozialpsychologische Dimensionen der Teilhabe. In: Maedler Jens (Hg.) (2008): TeilHabeNichtse. Chancengerechtigkeit und kulturelle Bildung, München: S. 20-26.

Knopp, Reinhold (2009): Kultur doch nicht für alle? Kulturelle Teilhabe als Element in der Diskussion über Gerechtigkeit. In: Brinkmann, Christine / Knopp, Reinhold (Hg.) (2009): Gerechtigkeit – auf der Spur gesellschaftlicher Teilhabe. Betrachtungen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen, Berlin.: S. 141-157.

Konietzka, Dirk / Sopp, Peter (2006): Arbeitsmarktstrukturen und Exklusionsprozesse. In: Bude, Heinz / Willisch, Andreas (Hg.) (2006): Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige, Hamburg: S. 314-341

Maedler Jens (Hg.) (2008): TeilHabeNichtse. Chancengerechtigkeit und kulturelle Bildung, München.

Münch, Thomas (2007): Zwang und ‚Déformation professionnelle‘. Oder: Wie der ‚1 € Job‘ die Soziale Arbeit verändert. In: Dahme, Heinz-Jürgen / Trube, Joachim / Wohlfahrt, Norbert (Hrsg.) (2007): Arbeit in Sozialen Diensten: flexibel und schlecht bezahlt? Zur aktuellen Entwicklung der Beschäftigungsbedingungen im Sozialsektor, Baltmannsweiler: S. 89 – 98.

Münch, Thomas (2009): Soziale Gerechtigkeit als Verteilungsgerechtigkeit – von einer unstillbaren Sehnsucht des Menschen. In: Brinkmann / Knopp (Hg.) (2009): Gerechtigkeit – auf der Spur gesellschaftlicher Teilhabe. Betrachtungen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen, Berlin: S. 67-75.

Nussbaum, Martha C. (1999): Gerechtigkeit oder Das gute Leben, Frankfurt am Main.

Ostheimer, Jochen (2010): „Gemeinwesenarbeit“ in Zeiten spätrömischer Dekadenz. In: Sozialmagazin – Die Zeitschrift für Soziale Arbeit (2010): Bildung und Beratung. Familien brauchen Hilfe. Mal mehr, mal weniger. 35. Jg., Heft 5, Weinheim: S. 36–49.

Otto, Hans-Uwe (2007): What works? Zum aktuellen Diskurs um Ergebnisse und Wirkungen im Feld der Sozialpädagogik und Sozialarbeit – Literaturvergleich nationaler und internationaler Diskussion. Expertise im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, Berlin.

Otto, Hans-Uwe / Ziegler, Holger (2008): Der Capabilities-Ansatz als neue Orientierung in der Erziehungswissenschaft. In: Otto, Hans-Uwe / Ziegler, Holger (Hrsg.) (2008a): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. 2. Auflage / 2010, Wiesbaden: S. 9-13.

Otto, Hans-Uwe / Ziegler, Holger (Hrsg.) (2008a): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. 2. Auflage / 2010, Wiesbaden.

Picot, Sybille / Willert, Michaela (2006): Jugend in einer alternden Gesellschaft – Die Qualitative Studie: Analyse und Portraits. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt am Main: S. 241–442.

Pinkert, Ute (Hrsg.) (2008): Körper im Spiel. Wege zur Erforschung theaterpädagogischer Praxen, Berlin, Strasburg und Milow.

Preißer, Rüdiger (2009): Kompetenzen von benachteiligten Jugendlichen feststellen und fördern. Forschungsergebnisse und Handreichung für die sozialpädagogische Praxis. Reihe Praxisforschung in Bildung in Sozialer Arbeit, Paderborn / Freiburg.

Polutta, Andreas (2010): Professionelles Selbstverständnis an der Schwelle zum Post-Wohlfahrtsstaat – Zu aktuellen Paradoxien professioneller Dienstleistungserbringung in der Jugendhilfe. In: Burghardt, Heinz / Enggruber, Ruth (Hg.) (2010): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt in professioneller Reflexion Sozialer Arbeit, Berlin: S. 213-236.

Pongratz, Hans J. / Voß G. Günter (2004): Arbeitskraftunternehmer. Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen, Berlin.

Seitz, Hanne (2008): Kunst in Aktion. Bildungsanspruch mit Sturm und Drang. Plädoyer für eine performative Handlungsforschung. In: Pinkert, Ute (Hrsg.) (2008): Körper im Spiel. Wege zur Erforschung theaterpädagogischer Praxen, Berlin, Strasburg und Milow: S. 28-45.

Sen, Amartya (2000): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, München und Wien.

Sennett, Richard (1998): Der flexible Mensch, 6. Auflage 2009, Berlin.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt am Main.

Solga, Heike (2006): Ausbildungslose und die Radikalisierung ihrer sozialen Ausgrenzung. In: Bude, Heinz / Willisch, Andreas (Hg.) (2006): Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige, Hamburg: S. 121-146.

Vester, Michael u.a. (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Frankfurt am Main.

Walther, Andreas (2000): Spielräume im Übergang in die Arbeit. Junge Erwachsene im Wandel der Arbeitsgesellschaft in Deutschland, Italien und Großbritannien, Weinheim und München.

Wrentschur, Michael (2008): Qualitativ-empirische Forschungsmethoden an der Schnittstelle zwischen theatralen und sozialen Prozessen. Beispiele aus der Projektpraxis. In: Pinkert, Ute (Hrsg.) (2008): Körper im Spiel. Wege zur Erforschung theaterpädagogischer Praxen, Berlin, Strasburg und Milow: S. 158-174.

Winkler, Michael (2008): Unterschicht, Kultur und soziale Arbeit – eine andere Geschichte. In: Maedler Jens (Hg.) (2008): TeilHabeNichtse. Chancengerechtigkeit und kulturelle Bildung, München: S. 27-37.